

ESCHATOLOGISCHE UND PASTORALTHEOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUM JÜNGSTEN GERICHT VON OTTMAR FUCHS

Inhalt: Einleitung; 1. Lohn im Himmel; 2. Ausschluss und Verurteilung; 3. Jesu Umkehruf; 4. Verurteilung und Erbarmen; 5. Das Kreuz Christi als Vergeltungsabbruch; 6. Die Klage gegen Gott; Zusammenfassung; Literaturverzeichnis.

Einleitung

Der Glaube an das Jüngste Gericht gehört zu den zentralen Glaubensinhalten des Christentums.¹ Die Vorstellung, dass die Verstorbenen ein Gericht zu erwarten haben, das über ihr künftiges Schicksal entscheidet, ist religionsgeschichtlich weit verbreitet. Sie begegnet uns nicht nur im Judentum und im Islam, sondern schon im alten Ägypten. Gemeinsam ist den Religionen die Überzeugung, dass das Urteil über die Verstorbenen aufgrund ihrer Taten gesprochen wird, die sie in ihrem Leben begangen haben. Gemeinsam ist ihnen auch die Erwartung eines doppelten Gerichtsausgangs. Je nachdem, ob die guten oder die schlechten Taten überwiegen, erwartet die Verstorbenen ewiges Heil oder Unheil, ewige Seligkeit oder Verderben.

Ottmar Fuchs² sieht im Thema des Jüngsten Gerichts auch einen Glaubensinhalt mit pastoraler Relevanz. Für ihn sprechen die Bilder des Jüngsten Gerichts eine Sprache der Hoffnung und in dieser Sprache müssen sie

Ks. Marcin Budny – doktorant na Theologische Fakultät Fulda.

¹ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Leipzig 2003, Pkt. 1020-1041; J. Neuner, H. Roos, *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung*, Regensburg 1986, S. 528-539.

² Ottmar Fuchs – Dr. theol., Dr. theol. habil., geboren 6.5.1945 in Buch, Priester der Erzdiözese Bamberg, war seit 1998 Professor für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

auch gedeutet und verstanden werden. So kann die Rede vom Jüngsten Gericht an die Sehnsucht des Menschen nach Versöhnung über den Tod hinaus anknüpfen. Auch die Sehnsucht nach einer göttlichen Antwort auf das Warum des Leidens und des Bösen spiegelt sich in den Bildern über die letzten Dinge wieder. Wenn man durch die Brille der Sehnsucht des Menschen nach Unvergänglichkeit und Identität schaut, beginnt das Bild der Neuen Schöpfung auf eigene Wiese an Farbe zu gewinnen. Alle diese biblischen Bilder müssen in ihrer Symbolhaftigkeit und damit auch in der Notwendigkeit einer Deutung gesehen werden. In ihrer Mitte leuchtet aber immer das Bild Gottes auf, der gleichzeitig barmherzig, gnädig und gerecht ist.

Die Veröffentlichung von Ottmar Fuchs ist ein ziemlich umfangreiches Werk. Im vorliegenden Artikel konzentriert man sich nur auf ein paar Schwerpunkte, die er aufwirft, und die präsentiert werden.

1. Lohn im Himmel

Ottmar Fuchs beginnt mit der Frage, was der Mensch angesichts seines Tuns zu erwarten hat. Er zeigt, dass die Erwartung von himmlischem Lohn beziehungsweise höllische Strafe im Horizont der Gnade Gottes buchstäblich durchkreuzt und überboten werden. Gott ist immer größer als die eigenen menschlichen Vorstellungen von Gericht, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

In der Bibel wird die ökonomische Erfahrung³ nicht nur benötigt, um in ihrer Brechung die Gottesbeziehung zu symbolisieren, sondern auch um „Ähnlichkeiten“ mit der Gottesbeziehung zum Ausdruck zu bringen.⁴ Der Evangelist Lukas schreibt:

„Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? [...] Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein...“⁵

So wird in diesem Text nicht etwa das Sprachspiel des Lohnes zurückgewiesen, sondern neu aufgenommen und damit auch in einer neuen Weise wieder in Kraft gesetzt. Es geht hier keineswegs um Lohn oder nicht Lohn, sondern darum, von wem der Lohn erwartet wird und wofür diesen be-

³ M. Mühlhng, *Grundinformation Eschatologie*, Göttingen 2007, S. 263ff.

⁴ O. Fuchs, *Das Jüngste Gericht. Hoffnung auf Gerechtigkeit*, Regensburg 2007, S. 41; M. Kehl, *Und was kommt nach dem Ende?*, Regensburg 2005, S. 152ff.

⁵ Lk 6, 32.35.

kommt. Wer Gutes tut, um dafür von den Menschen wieder mit Gutem belohnt zu werden, wird mit dem Menschen konfrontiert, der sogar die Feinde liebt und von diesen nichts zurückerhofft, aber dafür einen noch viel bedeutsameren und größeren Lohn von Gott selbst erhalten wird. Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass sich der Lohn auf zwei gegensätzliche Bedeutungsfelder bezieht. Die menschliche Sehnsucht nach Lohn, also danach, für etwas, was man getan und gegeben hat, auch eine Anerkennung und Belohnung zu erhalten, wird nicht als solche abgewehrt, sondern sie bekommt eine neue inhaltliche Fassung in einem anderen Zusammenhang, nämlich dem des Glaubens an den in Christus erschienenen Gott.⁶

Einschneidend ist also nicht der Verzicht auf Erfahrungen ökonomischer Art, sondern ihre heils-ökonomisch vertiefte Überbietung. Widerspruch und Überbietung gehen sogar so weit, dass eine natürliche Gutheit, die aus dem Menschenherzen kommt, selbst aus einem sündigen, vom Standpunkt des vergeltenden Gottes aus – als wertlos bezeichnet wird. Denn die Wiederliebe nach empfangener Liebe hat eine Balance, die auch ohne Gottes Lohn gelingt. Die von Jesus gemeinte Liebe dagegen ist ursprünglich-originär-spontan und nicht reagierende Liebe wie solche Liebe, die aus einem Menschenherzen kommt, welches nur als Geliebtes zu lieben vermag. Sie ist so kreativ wie Gottes Liebe selbst, eine Liebe, die sogar gegenüber Undankbaren und Bösen gütig ist.⁷

Genauso denkt Lukas auch im Kapitel 6⁸, wo angesichts des Hasses, des Ausschlusses und der Schmähungen hinein, welche die Gläubigen des Namens Christi Willen erleiden, der bis in die emotionale Tiefe hinein gegensteuernde Ruf erfolgt:

„Freut euch an jenem Tage und hüpf; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel!“⁹

Man kann diesen geradezu verrückten Gegensatz von Leid und Freude befragen: wie ist solche Freude in der Drangsal möglich? Jesus lenkt den

⁶ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 42.

⁷ Vgl. Lk 6,35.

⁸ Lk 6, 20-23: „Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht“.

⁹ Lk 6,23.

Blick empor zum Vater, der sich dem bekennenden Jünger in Liebe zuwendet und der für den um Jesu Willen Unrecht Leidenden reichen Lohn bereit hält. Dieser Lohn ist dem Jünger kostbar als Zeichen der ihn meinenten Liebe Gottes. Darum kann die Gewissheit, der überschwänglich lohnenden Liebe Gottes sicher zu sein, eine so spontane und übergroße Freude auslösen – freilich wohl nur in einem Herzen, das sein Genüge hat an Gottes lohnender Liebe.¹⁰ Die Vorstellungen von Liebe und Lohn gehören also zusammen. Gottes Liebe ist am Ende nicht in der Weise besinnungslos, dass sie nichts für das Leben der Jünger brächte.

Ebenso wird im Evangelium von Matthäus¹¹ nicht etwa die Sehnsucht, überhaupt Schätze zu sammeln, zurückgewiesen, sondern es wird die entscheidende Frage aufgeworfen, welche Schätze wo gesammelt werden. Die Schätze soll man nicht auf Erden, sondern im Himmel sammeln. Der Schatz ist als Wertanlage transparent für das, was einem Menschen wertvoll ist. Auch hier läuft die Entscheidung nicht zwischen Schatz und nicht Schatz, sondern zwischen Himmel und Erde, zwischen Licht und Finsternis.¹² In dieser Perspektive wird deutlich, dass es bei den Schätzen um rivalisierende Mächte geht. Und damit um die Frage, welchen Mächten die Menschen dienen, den Mächten des zwischenmenschlichen oder den Mächten des göttlichen Tauschmarktes. Denn um einen Tausch geht es auch hier, wenn er auch in einem anderen Bezugfeld und mit einer anderen Qualität vor sich geht.¹³

Die Frage nach Verlust und Gewinn im Leben innerhalb dieser Kategorie, wird auf völlig neu Weise beantwortet:

„Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“¹⁴

Es handelt sich also wirklich nicht um gar keine „Ökonomie“, sondern um eine „New Economy“, wonach es zur christlichen Existenz gehört, wie Jesus dieses Leben nicht krampfhaft festzuhalten, weil sie durch Jesu repräsentatives Leiden auf Hoffnung gegründete Existenz sein darf. Wer hingegen sein Leben festhalten will, maßt sich an, Retter seines eigenen Lebens zu sein. Die eigene Rettung bliebe ein Tausch, der auszuhandeln sein mit den Mächten des Todes. Allerdings gehört der Tauschbegriff nicht nur der

¹⁰ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 43.

¹¹ Mt 6,21: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“.

¹² Vgl. Mt 6, 22ff.

¹³ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 43.

¹⁴ Mt 10,39.

unversöhnten Welt des irdischen, sterblichen Tauschhandels an, sondern gewinnt in der biblischen Gottesbeziehung eine eigene Qualität, nicht im Sinn eines Tauschzwangs, aber doch im Sinne einer Tauschhoffnung, die begründet ist in der überreich schenkenden Anerkennung Gottes.¹⁵

Es gibt noch ein biblisches Beispiel dazu, das Ottmar Fuchs in seinem Werk anführt. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg¹⁶ zeigt deutlich, dass im Bereich des Lohnes Berechnungen nicht möglich sind, dass vielmehr von Seiten Gottes mit Überraschungen zu rechnen ist. Das heißt aber nicht, dass Gottes Unberechenbarkeit willkürlich ist, sondern von ganz eigene Gerechtigkeit und Versöhnung getragen wird. Diese sollen auch die Gläubigen in ihrem Leben suchen und verwirklichen. Auf den ersten Blick wird in dieser Geschichte die Gerechtigkeit (gleicher Lohn für gleiche Arbeitszeit) durchbrochen, weil auch derjenige, der am wenigsten gearbeitet hat, das Gleiche bekommt.¹⁷ Zugleich wird aber das Versprechen gehalten, das den Arbeitern gegeben wurde. Denn sie, die die Hitze des Tages getragen haben, bekommen, was ihnen auf Grund ihrer eigenen Leistung zusteht. Und man könnte auch zu Gunsten derer, die zuletzt kommen, sagen, dass sie den ganzen Tag auf Arbeit gewartet haben, aber nicht angeworben wurden. Der Gutsbesitzer will, dass sie nicht Benachteiligte eines Zufalls oder von Verhältnissen werden, die sie nicht selbst zu verantworten haben. Er durchbricht die statische Verrechnung von Zeit und Arbeit und belohnt am Ende nicht nur die Arbeit der Langarbeitenden, sondern auch die kürzere Arbeit und das Warten der anderen. Die Geschichte macht deutlich, dass dies kein Willkürakt ist, sondern eine größere Gerechtigkeit in diesem Zusammenhang. Die Begründung dazu liegt in dem Satz:

„oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?“¹⁸

Gott zeigt durch dieses Gleichnis, dass seine Gnade immer wieder menschliche Berechnungen von Gerechtigkeit überholt und gleichzeitig die Menschen dazu einlädt, selbst aus einem Herzen heraus zu leben, das anderen nicht nur das Gleiche, sondern mehr zu gönnen vermag, als man selbst scheinbar oder anscheinend zu bekommen hat.¹⁹

Wenn man sich auf die Gewinn-Verlust-Perspektive im Horizont dieses Gottes einlässt, erscheint, diese für diejenigen, die im Diesseitigen ver-

¹⁵ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 44.

¹⁶ Vgl. Mt 20, 1-16.

¹⁷ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 45.

¹⁸ Vgl. Mt 20,15.

¹⁹ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 45.

bleiben, als „Torheit“. Wer aber der Wahrheit in diesem neuen Bezugsfeld vertraut, für den eröffnet sich eine Gewinn-Verlust-Perspektive, die gegenwärtige Gewinn-Verlust-Einstellungen überholt, sie entsprechend in den Dienst nimmt oder auch teilweise beziehungsweise ganz außer Kraft setzt.²⁰ Denn im endzeitlichen Zusammenhang werden die Menschen nicht über das Geld (materielle Diesseits) definiert, sondern darüber, wie sie es eingesetzt haben. Es gibt Menschen, die nur auf Haben, Gut und Macht für sich selbst sind und das alles gegen andere einsetzen. Dann ist die Rede von der Strafe, von einer Gerechtigkeit Gottes, die zum Ort im Fegefeuer oder in der Hölle führt.²¹ Die Frage nach dem Lohn im Himmel provoziert gleichzeitig zur Frage nach der Strafe und zur Dynamik der Gnade Gottes in diesem Kontext.

Man kann weiter sagen, dass das Kommen des Herrn zugleich die Offenbarung seiner Gerechtigkeit ist, die Vollendung dessen, was Liebe, Schenken, Gerechtigkeit, Kampf um das Gute gewesen ist. Es ist das Gericht über alles, was Nicht-Leben, Ausbeutung, Herrschaft, Ungerechtigkeit bedeutet.²²

2. Ausschluss und Verurteilung

Ottmar Fuchs richtet seinen Augenmerk auch auf die Hölle. Die Frage nach der Hölle²³ ist nicht nur eine „Jenseitsfrage“, sondern bestimmt im Diesseits einen ganz bestimmten Innen-Außen-Bezug zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen, zwischen Dazugehörigen und Nicht-Dazugehörigen. Es geht hier um die Identität der christlichen Kirchen z.B. zwischen Zugehörigkeit und Fernstehen, obwohl die Kirche das Zeichen zum Heil der ganzen Welt ist. Die Frage nach der Hölle bringt an dieser „Spitze des Eisbergs“ generelle Probleme des Verhältnisses von Einschluss und Ausschluss zum Vorschein. Dabei verstärken sich die Jenseits- und Diesseitsvorstellungen gegenseitig: wen man künftig in der Hölle glaubt, der steht auch diesseits auf der bösen Seite, bis dahin, dass im Diesseits sein Leben zur Hölle gemacht werden darf (damit und bis er sich in den Bereich des Glaubens hinein begibt). Auf der anderen Seite ist aber auch die religions-

²⁰ Vgl. 1 Kor 2.

²¹ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 54.

²² J. Rahner, *Einführung in die christliche Eschatologie*, Freiburg im Breisgau 2010, S. 154ff.

²³ Benedikt XVI. J. Ratzinger, *Eschatologie - Tod und ewiges Leben*, Regensburg 2007, S. 172ff.

soziologische Einsicht ernst zu nehmen, dass Religionen, die es vernachlässigen, ihre inhaltlichen und institutionellen Grenzen nach innen und außen deutlich zu machen, auf die Selbstauflösung zusteuern. Dies stellt dann wieder die Frage, was denn die Identität der christlichen Kirchen zwischen Innen und Außen, zwischen Zugehörigkeit und Fernstehen ausmacht, und wie die Kirchen zu behandeln sind, wenn es nicht mehr die Grenzen zwischen Himmel und Hölle, zwischen Heil und Unheil sein sollen.²⁴ Die Rede von der Hölle hat einen Sinn auf dem Hintergrund der unbedingten, uneingeschränkten und universalen Heilzusage Gottes an den Menschen.²⁵

3. Jesu Umkehrruf

Ottmar Fuchs schreibt:

„Bei Jesus und seinen prophetischen Vorgängern finden wir eine völlig andere Verbindung von künftiger Drohung und diesseitigem Leben. Erstens liegt ihm nichts daran, diesen künftigen Leidenszustand auszumalen. Er benutzt einfach Kurzbegriffe, die im religiösen Sprachgebrauch zur Verfügung standen. Er hat also nicht die besondere Absicht, über das traditionell verfügbare hinaus zu wissen bzw. auszumalen, was die Sünder und Sünderinnen erwartet. Allerdings benutzt er dieses Sprachgut, um die Menschen jetzt im Diesseits zur Besinnung zu bringen und zur Umkehr zu bewegen.“²⁶

Jesus hat seine Tätigkeit auf der Erde mit dem Ruf begonnen:

„Kehrt um und glaub an das Evangelium“ (Mk 1,15).

Aber welche Umkehr? Zu was? O. Fuchs stellt fest, dass es entscheidend ist, zur Umkehr im Glauben selbst. Gerade nicht an einen unbarmherzig und strafenden Gott glauben zu müssen, sondern auf einen liebenden Gott vertrauen zu dürfen. Weiterhin zur Umkehr im Leben, nämlich gerade mit den Nichtdazugehörigen, mit den Aussätzigen und Leidenden heilend und teilend, mit den Sündern und Sünderinnen befreiend und selbst mit den Verurteilten und Tätern versöhnend umzugehen.²⁷ Auch der ganzen prophetischen Drohrede liegt überhaupt nichts daran, dass die angedrohte Zukunft eintritt, sondern dank ihrer Wirkung geschieht nicht die Katastrophe. Ähnlich will Jesus nicht Verderben und Verdammung heraufbe-

²⁴ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 56.

²⁵ J. Rahner, *Einführung...*, Freiburg im Breisgau 2010, S. 262ff.

²⁶ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 59.

²⁷ Ebd., S. 59.

schwören, sondern sie verhindern und das Heil bringen.²⁸ Der Verfasser beschäftigt sich in diesem Punkt mit der Vorstellung der Hölle von Jesus. Wenn Jesus von „äußerster Finsternis“ oder „Heulen und Zähneknirschen“ (vgl. Mt 5,22; 8,12) spricht, meinte er die damalige jüdische Vorstellung der Unterwelt als Aufenthalts der Toten und als Strafort für die Frevler, in dem nicht unbedingt die Dämonen und abgefallene Engel verbannt und verdammt sind. Jener Zustand der Finsternis befindet sich innerhalb einer geschichtlichen Zeit, nicht abstrakt ewiger Zeit. In dem Sinne ruft der Herr mit seiner Botschaft zur Besinnung der Menschheit, um sich und anderen nicht in die Hölle zu bringen.

4. Verurteilung und Erbarmen

Das Jüngste Gericht von Ottmar Fuchs zeigt die Chance, die das Gericht mit sich führt. Das Gericht besteht allerdings nicht nur darin, dass die Sünde selbst zur Strafe wird, sie löst also nicht nur ein solches „Selbstgericht“ aus, weil sonst das Gerichtsgeschehen aus dem Handlungsbereich Gottes ausgelagert wäre. Gott selbst bestimmt vielmehr die Inhaltlichkeit und die Notwendigkeit des Gerichts und ist darin aktiver Richter, wobei dann auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann, dass sich abgrundtief böse Menschen nicht für die Versöhnung öffnen. Für sie bleibt der Himmel verschlossen. Auch wenn es von der unendlichen Gnade Gottes her völlig unwahrscheinlich erscheint, muss dieses dann wohl gegen die Einsicht der Täter durchgesetzte Recht Gottes, nicht zuletzt um des Himmels willen entsprechend zu „strafen“, offen gehalten werden.²⁹

Auch die Freiheit des Menschen gewinnt im Augenblick der unmittelbaren Begegnung in und mit der unendlichen Versöhnung Gottes, die aus seiner unbedingten und unbegrenzten Liebe den Menschen gegenüber zuströmt, eine Überbietung der Freiheit gegenüber, welche die Menschen im Diesseits haben. Die Möglichkeit, sich in dieser Freiheit Gott gegenüber zu verweigern, darf nie als gleichmächtige Möglichkeit der Freiheit neben der des „Ja“ zu Gott aufgefasst werden.³⁰ In diesem Kontext erinnert Fuchs an den heiligen Johannes Paul II. Er hat den Attentäter, der ihn schwer verletzt hat, mehrmals im römischen Gefängnis besucht, er hat ihm Vergebung zu-

²⁸ Ebd., S. 60.

²⁹ Ebd., S. 73.

³⁰ Ebd., S. 74.

gesprochen und wollte Versöhnung in Gang setzen. Solche Erfahrung gilt es als gültige Vorstellungen in Richtung auf das Jüngste Gericht auszubauen, auch in der Verkündigung, weil hier dessen Zielperspektive, nämlich die Versöhnung, deutlich wird.

5. Das Kreuz Christi als Vergeltungsabbruch

Fuchs konzentriert sich auch auf das Thema des Todes Jesu Christi am Kreuz im Kontext der letzten Tage und der Konsequenzen der Erlösung durch den Gottes Sohn für uns als Menschen. Jesus ist das Bild des Leben und Heil schaffenden Gottes auch und gerade an dieser Stelle, an der die Macht des Bösen, das Leid, die Gewalt und der Tod doch so offensichtlich das letzte Wort zu haben scheinen.³¹ Das Jüngste Gericht ist die letzte zeitliche Verwirklichung der Erwählung Jesu Christi.³² Obwohl Jesus selbst ohne jede Sünde war,³³ hat er in seinem Tod am Kreuz die schreckliche Konsequenz dieser menschlichen Sünde am eigenen Leib erlitten. In Jesus, der menschlichen Gestalt des Versöhnungswillens Gottes, begibt sich Gott selbst aus Liebe zum Menschen in die Situation der vom Sünder eigenwillig gesuchten Gott-Verlorenheit und Gott-Verlassenheit:

„...Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“³⁴

Diese Situation ist die innere Konsequenz der Sünde. Sie zu erleiden, ist das Gericht Gottes über die Sünde und die Sünder. Aber Gott lässt den sündigen Menschen nicht allein.³⁵ Das Gericht, das im Kreuz Jesu geschieht, hat selbstverständlich endzeitliche Qualität in dem Sinn, dass es selbst den Vorgang aller Gottesgerichte in sich trägt, auch des letzten, Jüngsten Gerichtes. Wer dagegen die Vergeltungsherrschaft in das letzte Gericht Gottes hinein verlegt, hat weder das Kreuz noch die Osterbotschaft verstanden, die dem Kreuz in dieser Weise seine Bedeutung gibt. Denn das österliche Urteil des Vaters offenbart anstatt der Vergeltung noch einmal ein neues Element der Vergebung für jene, die das bedingungslose Vergebungsan-

³¹ J. Rahner, *Einführung...*, S. 157f.

³² G. Etzelmüller, „...zu richten die Lebendigen und die Toten“. *Zur Rede vom Jüngsten Gericht im Anschluß an Karl Barth*, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 160ff.

³³ Hebr 4,15: „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwächen, sondern einen, der in allem wie wir versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat.“

³⁴ Mk 15,34.

³⁵ M. Kehl, *Und was kommt nach dem Ende?*, Regensburg 2005, S. 154.

gebot Gottes abgelehnt und sich deshalb auch radikal dem Selbstgericht ausgeliefert und den Sohn verworfen haben.³⁶ Die Dramatik des Gerichtes bleibt bestehen und wird in das letzte Gericht hinein münden. Was aber im Kreuz geschehen ist, darf uns im Glauben an die im Kreuzesgeschehen stattgefundene „Umprägung“ des Gerichts stärken. Kreuz und Auferstehung Christi sind nicht nur in der Verkündigung und den Sakramenten gegenwärtig, sondern auch im konkreten Lebensvollzug derer, die an ihn glauben. Wer an Christus glaubt, dessen ganzes Leben steht unter dem Zeichen des Kreuzes.³⁷

6. Die Klage gegen Gott

Die biblische Klagespiritualität ist eine Spur für das innere Geschehen des Jüngsten Gerichtes. Dieser Teil des Buches von Ottmar Fuchs, der sich mit der Klage gegen Gott befasst, ist am interessantesten. Am Ende des Gerichtstages werden wir Gott nicht mehr anklagen.³⁸ Doch wird das erst durch den Vorgang ermöglicht sein, ihn angeklagt haben zu dürfen und darin nicht vernichtet worden zu sein. Denn die Erfahrung des Leidens und des Bösen reicht tiefer als die Erfahrung der Freiheit. Da gibt es immer noch einen Überschuss, der erst einmal ausgestanden und in der Klage Gott gegenüber ausgedrückt werden muss. Diese Klage ist in einer gewissen Weise eine Anklage gegenüber Gott. Sie wird angeführt durch den klagenden Menschensohn selbst, der das Risiko auf sich nahm, Gott die Gottverlassenheit vorzuwerfen. Darin wird die angesprochene Freiheit bis auf ihren tiefsten Grund des aus dem Leid herausbrechenden Protestes und Widerstandes verwirklicht. Dann erst ist umso richtiger, dass wir die von Gott Gefragten sind.³⁹ Eine Perspektive, die diesen Prozess als legitim ansieht, schaut gerade nicht von Jesus weg, sondern schaut auf ihn, der die Gottverlassenheit erlebt und als Klage herausgeschrien hat. Von daher erweist sich die angestellte Alternative zwischen unmündiger Abhängigkeit und revoltierender Empörung als nicht zutreffend, wenn ich Letztere als von der Menschheit gesehene Empörung des leidenden Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer ansehe. Erst wenn dieser Widerstand ausgeklungen ist, wenn er sich beruhigt hat in der unendlichen Versöhnung Gottes, kann es

³⁶ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 76.

³⁷ U.H.J. Körtner, *Die letzten Dinge*, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 147.

³⁸ O. Fuchs, *Das Jüngste...*, S. 108.

³⁹ Ebd.

jene Einstimmung in Gottes Tun geben, ohne die es keine endgültige Zukunft bei ihm gäbe.

Die Klage ist kein Akt des Widerrufs und auch keine Manifestation des Unglaubens. Freilich handelt es sich um einen Schrei des Protestes, nämlich des Zeugnisses für das Leiden der Menschen vor dem Angesicht und auch gegen das Angesicht des göttlichen Vaters. Es ist der Protest auf der Seite derer, die die Gottverlassenheit erfahren haben, gegen den Gott, der letztlich für diese Verlassenheit verantwortlich ist.⁴⁰ Gott wird am Ende auf seinen Sohn zeigen, wie damals in der Taufe Jesu im Jordan, und sagen: das ist mein geliebter Sohn, in dem ich mein eigenes Sühneleiden im Leiden der Menschen offenbare.⁴¹

Die Bibel kennt nicht in ihrer Klagespiritualität eine Verurteilung Gottes. Denn dann würde sich der Mensch nicht gegen, sondern über Gott stellen und allein seine individuelle Empörung zum Maßstab seiner Beurteilung machen. Eine definitive Verurteilung Gottes ist dem Menschen nicht erlaubt, weil er damit beansprucht, sein Geheimnis zu hintergehen und sich über ihn zu stellen und so über, nicht gegen ihn Gericht zu halten. Etwas anderes als ein endgültiges Urteil über Gott ist allerdings das menschliche Entsetzen über das, was als seine dunkle Seite in der Geschichte erfahren wird. So darf man die Klage gegenüber Gott im Psalm 22,16 verstehen:

„...du legst mich in den Staub des Todes!“⁴²

Ottmar Fuchs unterstreicht, dass die Klage kein Akt des Widerrufs und keine Manifestation des Unglaubens ist, sondern sie hält gerade in der äußersten Bedrängnis die Verbindung zu Gott aufrecht.

Zusammenfassung

Ottmar Fuchs vermittelt dem Leser in seinem Werk *Das Jüngste Gericht. Hoffnung und Gerechtigkeit* eine existenzielle Auffassung „des Endes der Zeiten“ im pastoralen Rahmen mit der These: ohne das Jüngste Gericht gäbe es keine Gerechtigkeit in Ewigkeit. Er schlussfolgert:

„Ohne Gericht keine Gerechtigkeit, ohne Gerechtigkeit keine Versöhnung, ohne Versöhnung kein Himmel“.

⁴⁰ Ebd., S. 109.

⁴¹ Ebd.; Vgl. Mt 3,17; Mk 1,11; Lk 3,22.

⁴² Ebd.

Es handelt sich um eine Spurensuche in die letzten Dingen: Tod, Auferstehung, Gericht und Himmel, Lohn oder Strafe. Für den Blick auf das Ende der Zeit gibt es keine egoistische Hochrechnung, sondern nur eine endzeitliche Hoffnung, mit der man sich in die Zukunft hinein vortasten kann. Gott ist immer größer als die eigenen menschlichen Vorstellungen von Gericht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Der Verfasser lenkt den Blick und fragt, wie man das Leben in endzeitlicher Hoffnung anders und neu gestalten kann. Alle werden die unerschöpfliche und für uns unvorstellbare Versöhnungsmacht Gottes schauen und zutiefst als Reueschmerz erleiden dürfen, was sie anderen zugefügt haben. Man darf hoffen, dass niemand sich diesem Gerichtsdurchgang in die neue erlöste Welt verweigert. Das bedeutet generell, dass eine christliche Hoffnung richtige Erwartungen für sich selbst hegt. Gottbezogenes Vertrauen kann sich letztlich immer nur dann ereignen, wenn vom Gegenüber her Heil und Rettung für das eigene Leben erwartet werden darf.

Abschließend kann man sagen, dass wir auf das Jüngste Gericht, vielleicht mit Angst und Ungewissheit, in der Hoffnung auf eine Gerechtigkeit warten. Obwohl dieses Thema in seiner unbestimmten Zukunft liegt, hat es für die Menschen von heute Aktualität.

Kurzfassung

Das Jüngste Gericht. Hoffnung und Gerechtigkeit von Ottmar Fuchs ist eine eschatologische und pastorale Herangehensweise an das Thema der Endzeit. Er sucht nach Antworten auf existenzielle und religiöse Fragen wie: Tod, Gericht, Gott-Richter, Himmel, Auferstehung, Klage, Erlösung, Verdammnis. Er stellt die Frage, was wir nach dem Tod tatsächlich erreichen werden und ob wir mit einem Lohn rechnen können, der von unserem Handeln hier auf der Erde abhängt. Die Frage nach der Hölle hat auch ihren Platz und bezieht sich auf eine relationale Sicht der Realität und der übernatürlichen Welt im Lichte des universellen Versprechens Gottes der menschlichen Erlösung. Daher ist die irdische Tätigkeit Christi noch bedeutender und vor allem der Aufruf zur Bekehrung, die keine Bedrohung ist, sondern ein Hinweis darauf, dass wir durch das Kreuz zur Erlösung gelangen können. Das Kreuz ist Gottes Wille, um sich mit der Menschheit zu versöhnen. Der Verfasser sieht im Jüngsten Gericht ein Urteil im Kontext Gottes Mitleid und der menschlichen Freiheit. Er konzentriert sich auf das Thema der Klage gegen Gott, die der Ausdruck einer tiefen Beziehung mit Ihm in Zeiten extremen Leidens ist.

Schlüsselwörter: *Das Jüngste Gericht, Tod, Heil, Lohn, Gerechtigkeit, Klage.*

Eschatologische i pastoralno-teologiczne rozważania o Sądzie Ostatecznym Ottmara Fuchsa

Streszczenie

Ottmar Fuchs w swym dziele *Sąd Ostateczny. Nadzieja i Sprawiedliwość* podejmuje się eschatologicznego i pastoralnego ujęcia tematu końca czasów. Poszukuje odpowiedzi na tak egzystencjalne i religijne zagadnienia jak: śmierć, sąd, Bóg-sędzia, niebo, zmartwychwstanie, skarga, odkupienie, potępienie. Stawia pytanie o to, co tak naprawdę osiągniemy po śmierci i czy możemy liczyć na jakąkolwiek zapłatę, która będzie zależna od naszego działania tu na ziemi. Kwestia piekła również znajduje swoje miejsce i odnosi się do relacyjnego ujęcia świata rzeczywistości i świata nadprzyrodzonego w świetle powszechnej obietnicy zbawienia człowieka, którą dał Bóg. Tym samym jeszcze bardziej ma znaczenie ziemską działalność Chrystusa, a przede wszystkim Jego wezwanie do nawrócenia, które nie jest grożeniem, ale wskazówką, aby przez krzyż dojść do zbawienia. I to właśnie krzyż jest Bożą wolą pojednania z ludzkością. Nasz Autor w sądzie ostatecznym upatruje swoisty wyrok (skazanie) w kontekście Bożej litości i całkowitej wolności człowieka. Pochyla się nad tematem skargi (złorzeczenia) wobec Boga, która w chwilach skrajnego cierpienia jest przejawem więzi z Nim.

Słowa kluczowe: *sąd ostateczny, śmierć, zbawienie, zapłata, sprawiedliwość, skarga.*

Eschatological and pastoral-theological reflections on the Last Judgment by Ottmar Fuchs

Summary

Ottmar Fuchs in his work *The Last Judgment. Hope and Justice* discusses the eschatological and pastoral approach to the subject of the end times. He is looking for answers to existential and religious matter such

as: death, judgment, God-judge, heaven, resurrection, complaint, redemption, damnation. He asks what we will actually achieve after death and whether we can count on any reward which will depend on our actions here on earth. The matter of hell also finds its place and refers to the relational view of the real world and the supernatural world in consideration of the universal promise of human salvation given by God. Therefore, Christ's earthly activity is even more important, and above all his call to convert, which is not a commination, but rather hint that we can be saved through the cross. And indeed the cross is God's volition to reconcile with humanity. In the Last Judgment, our Author sees a specific sentence in the context of God's mercy and complete man's freedom. He focuses on the complaint against God, which in times of extreme suffering is a manifestation of a relationship with Him.

Keywords: *Last Judgment, death, salvation, retribution, justice, complaint.*

Literaturverzeichnis

Fuchs, O., Das Jüngste Gericht. Hoffnung und Gerechtigkeit, Regensburg 2007.

Katechismus der Katholischen Kirche, Leipzig 2003.

Benedikt XVI. Ratzinger, J., Eschatologie – Tod und ewiges Leben, Regensburg 2007.

Etzelmüller, G., „...zu richten die Lebendigen und die Toten“. Zur Rede vom Jüngsten Gericht im Anschluß an Karl Barth, Neukirchen-Vluyn 2001.

Kehl, M., Und was kommt nach dem Ende? Von Weltuntergang und Vollendung, Wiedergeburt und Auferstehung, Regensburg 2005.

Körtner, U.H.J., Die letzten Dinge, Neukirchen-Vluyn 2014.

Mühling, M., Grundinformation Eschatologie, Göttingen 2007.

Neuner, J., Roos, H., Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, neubearbeitet von K. Rahner und K.H. Weger, 12. Auflage, Regensburg 1986.

Rahner, J., Einführung in die christliche Eschatologie, Freiburg im Breisgau 2010.